

Perspektiven sozio-ökonomisch marginalisierter Jugendlicher auf Sportvereine: Erkenntnisse aus einer qualitativen Studie

Ausgangslage und theoretische Bezugspunkte

Sportvereine können Kindern und Jugendlichen vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten eröffnen. Neben der Förderung der körperlichen und psychischen Gesundheit bieten sie jungen Menschen einen Rahmen, um Neues zu wagen, sich auszuprobieren und Zugehörigkeit zu erfahren. Der Zugang zum Sportverein und die damit verbundene Chance, von seinen Wirkungen zu profitieren, steht jedoch nicht allen jungen Menschen gleichermaßen offen. Insbesondere Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten, einkommensschwachen und bildungsfernen Familien werden beim Zugang zu Sport- und Bewegungsmöglichkeiten marginalisiert und sind speziell im Vereinssport unterrepräsentiert (z. B. Nobis & El-Kayed, 2019). Soziale Ungleichheit und Klassismus – die Diskriminierung von Menschen aufgrund ihres zugeschriebenen oder realen sozialen Status (Gamper & Kupfer, 2023) – wirken also auch im organisierten Sport.

So gelten Sportvereine als mittelschichtdominiertes soziales Feld, in das sich v. a. Vertreter*innen der bürgerlichen Mitte einbringen können, während Personen aus sozio-ökonomisch schwachen Verhältnissen weniger Möglichkeiten haben, sich dort zu engagieren (Haut & Emrich, 2011). Als ursächlich dafür werden finanzielle Faktoren, schichtbezogene Unterschiede im Gesundheitsverständnis und gesundheitsbezogenen Verhalten sowie die Tendenz von Sportvereinen, die soziale Homogenität ihrer Mitglieder zu wahren, diskutiert (Eschelbach & Hartmann-Tews, 2017). Insgesamt ist – national wie international – jedoch noch zu wenig darüber bekannt, welche Einflussfaktoren und Hintergründe im Detail für die Abwesenheit weniger privilegierter Personengruppen im Vereinssport verantwortlich sind. Es fehlen u. a. qualitative Studien, die junge Menschen aus sozio-ökonomisch marginalisierten Lebensverhältnissen selbst in den Blick nehmen und ihnen im partizipativen Sinne eine Stimme geben, um zu eruieren, welche Bedingungen für den Zugang und Verbleib im Sportverein aus ihrer Perspektive relevant sind und wie Vereine aufgestellt sein sollten, damit sie sich wahrgenommen und aufgefordert fühlen, dort Sport zu treiben.

Hier setzt der im Verbundprojekt Move4Health angesiedelte Beitrag an, der junge Menschen aus sozio-ökonomisch benachteiligten Lebenslagen in den Fokus rückt und untersucht, wie ihre Teilhabe am Vereinssport verbessert werden kann. Dabei stehen folgende Forschungsfragen im Mittelpunkt: Wie rekonstruieren junge Menschen aus weniger privilegierten Lebenslagen ihre Bezüge zu oder Erfahrungen mit Sportvereinen? Warum sehen sie den Sportverein nicht (mehr) als „ihre“ Institution an? Was genau macht die (Un-)Attraktivität von Sportvereinen für sie aus? Wie müssten Sportvereine aufgestellt sein, damit sie sich vorstellen könnten, dort (wieder) sportlich aktiv zu sein?

Methodisches Vorgehen

Um diese Fragen zu bearbeiten, wurden zehn Kleingruppeninterviews mit jeweils drei bis fünf Jugendlichen aus sozio-ökonomisch marginalisierten Lebenslagen durchgeführt, die noch nie Mitglied im Sportverein waren bzw. ausgetreten sind. Insgesamt umfasst die Stichprobe 38 junge Menschen zwischen 14-19 Jahren ($MW = 16$), von denen sich 17 als weiblich und 21 als männlich identifizierten. Die Interviews waren durchschnittlich 30 Minuten lang. Der Zugang zu den Interviewpartner*innen erfolgte über ihre Schulen bzw. die Lehrkräfte, die i. d. R. einen Überblick darüber haben, in

welche sozialen Kontexte ihre Schüler*innen eingebettet sind und ob sie beispielsweise Leistungen des Bildungs- und Teilhabepakets erhalten, was als Indikator für sozio-ökonomisch benachteiligte Lebensverhältnisse gedeutet werden kann. Die Datenauswertung orientierte sich am Verfahren des thematischen Kodierens nach Flick (2009). Dabei wurde zunächst zu jedem Interview eine Kurzbeschreibung verfasst, um die einzelnen Interviewpartner*innen näher zu charakterisieren und ihre individuellen Perspektiven auf Sportvereine zu rekonstruieren. Begleitend wurde auf Basis der in den Interviews vorkommenden Themen und Aspekte ein Kategoriensystem entwickelt, das sukzessive erprobt und angepasst wurde und entlang dessen alle Interviews systematisch durchleuchtet wurden. Die übergreifenden Muster und Perspektiven wurden dabei immer möglichst an die Einzelfälle rückgebunden.

Erste Befunde

Die Datenauswertung zeigt, dass die Befragten, die bislang keine Sportvereinerfahrungen gemacht haben, kaum Kenntnisse und Bezüge zum Vereinssport aufweisen. Die Strukturen und Logiken des Vereinssports (z. B. Wettkampf- und Lizensystem) sind für sie unbekanntes Terrain und werden aus der Ferne von ihnen als eher einschüchternd und befremdlich rekonstruiert. Insbesondere bei den Jugendlichen, die keine familiären oder anderweitigen sozialen Berührungspunkte zum Vereinssport aufweisen, scheint die Hemmschwelle für ein Sportvereinsengagement hoch zu sein. Ihnen fehlen vertraute Ansprechpersonen oder türöffnende Menschen in ihrem Umfeld. Diejenigen Jugendlichen, die bereits im Sportverein aktiv waren, aber ausgetreten sind, assoziieren Sportvereine mit Attributen wie „Regeln“, „Gemeinschaft“ und „Disziplin“. Sie berichten sowohl von positiven als auch von negativen Erfahrungen, die sie während ihrer Mitgliedschaft gemacht haben. Als positiv werden Zugehörigkeitserfahrungen, sportliche Erfolge und die sportliche Weiterentwicklung hervorgehoben. Die negativen Erfahrungen beziehen sich auf Diffamierungen, Mobbing und Gewalterfahrungen, die von Mitspieler*innen und/oder Trainer*innen ausgingen und die teils zu ihrem Rückzug aus dem Vereinssport geführt haben. Als weitere Motive, die einem (Wieder-)Eintritt der Jugendlichen im Sportverein entgegenstehen, lassen sich u. a. finanzielle Aspekte (z. B. Kosten für Ausrüstung und Mitgliedschaft), fehlende Zeitressourcen (z. B. durch Nebenjob, um die Familie finanziell zu unterstützen oder den Berufseinstieg vorzubereiten), die Priorisierung von Lernen (um den Schulabschluss zu schaffen) und andere Interessen (z. B. Zeit für Familie und Freund*innen) rekonstruieren.

Fazit und Ausblick

Die Ergebnisse untermauern, dass die Gründe für die Abwesenheit sozio-ökonomisch benachteiligter Jugendlicher im Vereinssport vielschichtig und komplex sind. Wie diese im Kontext sozialer Gerechtigkeit interpretiert werden können und wie die Teilhabe sozio-ökonomisch marginalisierter Gruppen am Vereinssport verbessert werden kann, gilt es im Vortrag zu diskutieren.

Literatur

- Eschelbach, S., & Hartmann-Tews, I. (2017). Sport für alle – aber mit feinen Unterschieden: Zum Zusammenhang von sozialer Schichtung und Sportpartizipation. In DOSB (Hrsg.), *Sport ist fair?!: Chancengleichheit und gesellschaftspolitische Verantwortung im Sport* (S. 63-71). DOSB.
- Flick, U. (2009). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Rowohlt.
- Gamper, M., & Kupfer, A. (2023). *Klassismus*. utb.
- Haut, J., & Emrich, E. (2011). Sport für alle, Sport für manche. *Sportwissenschaft*, 41, 315-326.
- Nobis, T., & El-Kayed, N. (2019). Social inequality and sport in Germany: A multidimensional and intersectional perspective. *European Journal for Sport and Society*, 16, 5-26.